

# BIBLIOTHEK AKTUELL

---

Informationsblatt für alle Mitarbeiter der Bibliothek  
der Universität Konstanz

---

Nr. 7 2. Jahrgang

13. Februar 1970

---

## Inhalt:

I.

Zum fünfjährigen Bestehen der Bibliothek

Über die Zukunft des Bibliothekars

II.

Informationsbesuch in der Akzession der UB Regensburg

Besuch aus den USA

Die Wechsler im Tempel

oder : Als Auskunft auf dem Sonnenbühl

Literaturhinweise

Personalia

III.

Bibliothekar: (klein) Begriff ?

Satyrikon

## ZUM FÜNFJÄHRIGEN BESTEHEN DER BIBLIOTHEK

Am Montag, den 3. November 1969, trafen sich die Bibliotheksangehörigen zu einer kleinen, hausinternen Stehparty, um das fünfjährige Bestehen der Bibliothek bei einem Glas Sekt, zu dem die Mitglieder des höheren Dienstes eingeladen hatten, zu feiern.

Da der Anlaß der kleinen Festlichkeit die fünfjährige Wiederkehr des Tages war, an dem Herr Stoltzenburg seine Arbeit in der Büchlestraße aufnahm, eröffnete sein Stellvertreter den Konvent mit einer Ansprache, in der er die Entwicklung der Bibliothek auf baulichem, personellem und sachlichem Gebiet kurz skizzierte und Bilder aus unserer fünfjährigen Geschichte aufleben ließ. "Wenn wir das," - so könne er resümieren - "was heute besteht und in den fünf Jahren geschehen ist, mit einem Blick überfliegen und die mühevollen und oft auch niederdrückende tägliche Kleinarbeit einmal vergessen, so befinden wir uns an einem Punkt unserer Geschichte, der keineswegs ein Höhepunkt ist, noch etwa ein Haltepunkt und am wenigsten ein Ruhepunkt. Alles erinnert uns daran, daß wir noch im Aufbau sind und noch nicht so weit, daß uns recht feierlich zumute werden könnte, aber wir haben auch keinen Grund, nicht mit einer Genugtuung auf das Erreichte zu sehen". Wie mit der schrittweisen baulichen Erweiterung das Entstehen der einzelnen Abteilungen vor sich ging, - wie diese mit wiederholtem Hin- und Herziehen der Raumnot zu begegnen hatten, - schilderte Herr Landwehrmeyer, nicht ohne dabei den Dank an die ständig um diese "Expansionen" besorgten Herren Heizmann und Siegel vom Universitätsbauamt auszusprechen.

Parallel mit der zunehmenden Ausdehnung der Arbeitsräume ging der personelle Aufbau - wir sind jetzt 92 Mitarbeiter - und die Vermehrung des Buch- und Zeitschriften-Bestandes. Wir besitzen nunmehr 300 000 Bände und haben damit ein gewissen Fun-

dament gelegt. "Die Epochen der Bestandsvermehrung bestehen kaum aus spektakulären Ereignissen, sondern aus den vielen tausend täglichen minutiösen Arbeitsschritten, die in der Buch- und Zeitschriften-Akzession, in der Rechnungsstelle, der Titelaufnahme und Datenerfassungsstelle, der Einbandstelle und im Magazin zu leisten waren."

Neben der Ansammlung von Literatur sei nun auch für deren Erschließung und Benutzung Entscheidendes getan worden, auf das wir mit einer gewissen Satisfaktion hinweisen könnten: die Erstellung unseres Datenerfassungsschemas, der erste Ausdruck eines Alphabetischen Kataloges, die Ausarbeitung der Fachsystematiken, die Fertigstellung der Katalogprogramme, der Ausdruck eines Dissertationen-Kataloges und vor allem der Ausdruck eines Systematischen Kataloges (dem ersten seiner Art in Deutschland).

Mit diesen Entwicklungsarbeiten sei einerseits dem Benutzer der Zugang zu den Literaturbeständen endlich erleichtert, zum anderen der Beweis erbracht, daß der eingeschlagene Weg, nachdem die technischen Voraussetzungen geschaffen seien, zum Ziel führe und damit die weitere Entwicklung garantiert sei.

Besonders hervorgehoben wurden die Leistungen und Verdienste unserer Benutzungsabteilung, die am wenigsten greifbar seien, aber den Ruf, den unsere Bibliothek bei den Lesern in der Universität genieße - und zwar den g u t e n Teil unseres Rufes, begründet hätten.

Herr Landwehrmeyer unterstrich, daß die Ereignisse in dieser jungen Bibliothek noch ganz mit den Personen verbunden seien, die sie bestimmt haben. Wir könnten uns nicht, wie die Angehörigen alter Bibliotheken, hinter der Anonymität der Tradition verbergen, sondern jeder von uns habe, in unterschiedlichem Grade, die Verantwortung für seine Mitwirkung noch namentlich zu tragen. Dies sei nicht immer bequem, aber doch auch ein bedeutender Anreiz für unsere Arbeit.

Im Anschluß an Herrn Landwehrmeyers Ausführungen berichtete Herr Stoltzenburg über die Wirkung, die die Gründung neuer

Bibliotheken und nicht zuletzt die der Bibliothek der Universität Konstanz auf die Überlegungen gehabt hat, die die alten Bibliotheken zur Frage der Reform des Bibliothekswesens an den Hochschulen in den vergangenen fünf Jahren entwickelt haben. Als 1964/65 die Konzeption eines einheitlichen, in die Universität integrierten Universitätswesens für den Aufbau der künftigen Universität Konstanz bekannt wurde, gab auch dies den Anstoß für die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der Hochschulbibliotheken in der Bundesrepublik im Rahmen des Vereins Deutscher Bibliothekare. Es ist seitdem ein Hauptthema der Beratungen der Arbeitsgemeinschaft, in der 40 Hochschulbibliotheken zusammengeschlossen sind, in wie weit das in Konstanz und auch in Regensburg entwickelte Modell eines koordinierten und kooperativen Bibliothekssystems einer Universität Prinzipien enthält, die auch für die Umgestaltung des Bibliothekswesens an den alten Hochschulen Gültigkeit haben können. Als Ergebnis beschloß die Arbeitsgemeinschaft im Herbst 1968 eine Resolution, in der diese Grundsätze als Zielsetzung einer Umgestaltung des Bibliothekswesens an den Hochschulen im Rahmen der Hochschulreform empfohlen wurden. Diese Resolution wurde dem Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz übergeben und allen Rektoren und Kultusministern zugesandt.

Hierbei handelte es sich lediglich um eine Rahmenempfehlung, die im ersten Halbjahr 1969 vom Bibliotheksausschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft näher konkretisiert wurde. Es wurden in einem Arbeitspapier zur Zusammenarbeit der zentralen Hochschulbibliothek mit den Institutsbibliotheken ins Einzelne gehende Vorschläge entwickelt, die alle auf das Ziel eines einheitlichen und kooperativen Bibliothekssystems gerichtet sind.

Herr Stoltzenburg wies darauf hin, daß dank des Einsatzes aller Mitarbeiter das in Konstanz neu entwickelte System seine erste Bewährungsprobe in diesen fünf Jahren bestanden habe. In dieser Zeit wurden viele neue Wege beschritten nicht nur in der eigentlichen bibliothekarischen Arbeit, insbesondere auch durch die Einführung der Datenverarbeitung, sondern ebenso auch durch neue Formen der Zusammenarbeit mit der Universität und den Fachbereichen.

Herr Stoltzenburg betonte, daß zum Gelingen dieses Experiments ganz wesentlich auch der Bibliotheksausschuß der Universität beigetragen hat. Er habe die Arbeit der Bibliothekare stets mit Verständnis und sachlicher Kritik in einer vorher nicht zu erwartenden Weise unterstützt.

Wenn heute die Planung der Bibliothek der Universität Konstanz in den Kreisen der Bibliothekare nicht mehr auf jene zu Beginn vorhandene Skepsis stoße, sondern deren Zielsetzungen inzwischen einen gewissen Modellcharakter gewonnen hätten, so sei dies der vorzüglichen Zusammenarbeit aller an dieser Aufgabe Beteiligten zu danken.

Th

#### ÜBER DIE ZUKUNFT DES BIBLIOTHEKARS

Am 19. November luden Herr Stoltzenburg und Herr Landwehrmeyer einige Mitarbeiter des gehobenen Dienstes zu einer Diskussion über Ausbildungsfragen ins Besprechungszimmer ein.

Herr Stoltzenburg ist zusammen mit Herrn Gebhardt (Tübingen), Herrn Kehr (Freiburg) und Herrn Joost (Heidelberg) Mitglied einer Kommission, die an der Neuregelung der Ausbildungsvorschriften für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg arbeitet. Es geht dabei auch um die Frage einer zentralen Ausbildungsstätte, die bisher in Baden-Württemberg fehlte. Vor der ersten Konferenz dieser Kommission wollte Herr Stoltzenburg uns um unsere Meinungen, Erfahrungen und Vorschläge zum Thema Ausbildung des gehobenen Dienstes fragen.

Die Bereitschaft, sich zu diesem Thema zu äußern, war bei allen Teilnehmern groß, denn keiner hatte seine Schulzeit so lang hinter sich, daß er etwa seinerzeit empfundene Mängel im Ausbildungssystem vergessen hätte. Auf der anderen Seite standen jedoch alle schon lang genug im Beruf, um die Anforderungen des

Berufsalltags an den erworbenen Schulkenntnissen messen zu können. Und natürlich spornte die Aussicht darauf, dass eventuell die eine oder andere Anregung aus unserem Kreise später von "höherer Stelle" verwertet werden könne und möglicherweise an dieser neu zu gründenden Schule alte Fehler vermieden werden könnten, zu einer offenen Diskussion an.

Da die Ausbildung in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich verläuft, berichtete zunächst jeder kurz über den Gang seiner Ausbildung (2 x Baden-Württemberg, 1 x Frankfurt, 1 x Hamburg). Anschließend unterhielten wir uns über die Länge der Ausbildung, die zur Zeit durchschnittlich 2 1/2 Jahre beträgt, was man wohl selbst bei Erweiterung einiger Fächer durch Straffung in anderen beibehalten könnte. Auch der allgemein üblichen Aufteilung in Praktikum und theoretischen Lehrgang (besser noch: der zeitlichen Verknüpfung von beidem) stimmten wir zu. Die gleichzeitige theoretische Unterweisung (beispielsweise in Titelaufnahme, Bibliographie und eventuell Verwaltungslehre) schon während der praktischen Ausbildung scheitert bisher an den meisten Ausbildungsstätten am Personalmangel, wäre aber für die Effektivität des Praktikums sehr nötig. Eine wichtige Neuerung schien uns daher die Einführung eines hauptamtlichen für den Bibliotheksnachwuchs zuständigen Bibliothekars an jeder Ausbildungsbibliothek. Auch der Unterricht an den Bibliotheksschulen sollte nicht allein von ohnehin überbeanspruchten Referenten gehalten werden, sondern zumindest teilweise von einigen für die "Lehre" freigestellten Dozenten. Über die Problematik dieser Forderung waren wir uns durchaus im klaren - aber es war ja nicht unsere Aufgabe, uns über die Realisierbarkeit unserer Vorschläge Gedanken zu machen.

Wir sahen in unserer Diskussion davon ab, das "Lehrziel" zu definieren, d.h. die Qualifikationen aufzuzählen, die den "idealen" Bibliothekar von heute und morgen ausmachen. Wir gingen nämlich - vielleicht ein wenig zu selbstsicher, wie sich weiter unten zeigen wird - von der Voraussetzung aus, als Mitarbeiter einer der modernsten Bibliotheken in der Bundesrepublik zu wissen, welche unabdingbaren Qualifikationen der Bibliothekar unseres Dienstes braucht und stiegen gleich in die Diskussion über die "Lehrinhalte"

ein. Anhand des Frankfurter Lehrplans sprachen wir die einzelnen Unterrichtsfächer durch: ihre Existenzberechtigung als Pflichtfach, Zahl der veranschlagten Stunden, inhaltliche Abgrenzung.

Da einige Fächer (z.B. innerhalb der Buch- und Bibliothekskunde die Schriftkunde, Buchillustration, Einbandgeschichte, alte Bibliotheksgeschichte) im Hinblick auf die Praxis Ballast sind - was nicht heissen soll, daß man die dort erworbenen Kenntnisse im Rahmen seiner Allgemeinbildung unbedingt missen möchte - schlugen wir vor, diese Fächer zu Wahlfächern zu deklarieren, beziehungsweise sie innerhalb des obligatorischen Unterrichts nur zu streifen und ein Vertiefungsstudium dem individuellen Interesse zu überlassen. Dies könnte in Form von freiwilligen Arbeitsgemeinschaften oder durch Literaturhinweise zum Selbststudium geschehen. Denn auf der anderen Seite sind wichtige Fächer hinzugekommen, denen zum Teil in den Unterrichtsplänen noch nicht - oder nicht ausreichend - Rechnung getragen wird (z.B. das ganze Gebiet der Datenverarbeitung, neue zusätzlich zu den Preussischen Instruktionen <sup>zu</sup> lernende Katalogisierungsregeln, neue Bibliothekssysteme und andere mehr). Eine derartige Trennung in Wahl- und Pflichtfächer mit Schwerpunkt auf praxisbezogene Fächer könnte unter anderem eine Verlängerung der Ausbildung, die sonst vielleicht angesichts des angewachsenen Stoffes nötig würde, unserer Meinung nach verhindern.

Es führte zu weit, hier alle Bemerkungen über den Inhalt der einzelnen Unterrichtsfächer wiederzugeben. Es zeigte sich auch, daß wir im großen und ganzen mit dem Frankfurter Lehrplan übereinstimmten. Über den Sinn und Zweck des Faches "Wissenschaftskunde" und seine inhaltliche Abgrenzung wurden allerdings auch wir uns nicht einig. Da wir die Wichtigkeit einiger Fächer anders beurteilten als die Frankfurter, kam uns in einigen Fällen die angesetzte Stundenzahl zu hoch, in den anderen dagegen zu niedrig vor. Einer unserer Ergänzungsvorschläge war z.B. die Einführung von Sprachlehrgängen in Englisch, Französisch, Russisch, eventuell Spanisch und Italienisch, die das unentbehrliche bibliothekarische Vokabular vermitteln sollten, damit dies

nicht das Zufallsprodukt von Vor- oder Fortbildung bleibt.

Das Thema der beruflichen Fortbildung wurde zum Schluß noch von Herrn Stoltzenburg angeschnitten, konnte aber aus Zeitmangel nicht mehr durchdiskutiert werden.

Der allgemeine Tenor unserer Diskussion könnte so zusammengefaßt werden: Weg von einer zu sehr historisch-geisteswissenschaftlich orientierten Ausbildung (wie sie z.B. weitgehend noch in Hamburg praktiziert wird) zu einer mehr praxisbezogenen, die auch den Bedürfnissen einer modernen Bibliothek gerecht wird und den Absolventen einer Bibliotheksschule befähigt, nicht nur an einer Universal- (z.B. Universitätsbibliothek), sondern auch an einer Spezialbibliothek (etwa Institutsbibliothek) selbständig zu arbeiten. Herr Strassner brachte noch die - wie uns allen schien - legitime Anregung vor, zu der oben genannten Kommission auch einen Vertreter des gehobenen Dienstes (um den es ja geht) hinzuzuziehen. Auf die Entscheidung in dieser Frage - Herr Stoltzenburg versprach, sie vorzutragen - warten wir mit Spannung.

Wir hatten in unserer Debatte von vornherein so "zukunftssträchtige" Themen wie Fachstudium für den gehobenen Dienst oder den Komplex Gesamthochschule ausgeklammert, um uns nicht ins Uferlose zu verlieren. Wenn man dann aber den Aufsatz von Herrn Stoltzenburg "Der Bibliothekar und seine Ausbildung" (ZfBB H.XVI, S. 154-169) liest, erscheint einem die Gründung einer Bibliotheksschule (beinahe) alten Stils anachronistisch. Vor allem gerät das Selbstverständnis des Bibliothekars bezüglich seiner Funktionen und Fähigkeiten ein wenig ins Schwanken. Denn in dem genannten Artikel geht es nicht mehr um den Bibliothekar von heute oder morgen, sondern um den von übermorgen, einen quasi "aufgewerteten", der aufgrund eines Fachstudiums andere Aufgabenbereiche übernehmen soll. Und mit der angestrebten Veränderung der Ausbildung hängt ja eine Veränderung des Berufsbildes zusammen.

Herr Stoltzenburg berichtet in seinem Artikel über die Diskussion des Aufsatzes von Herrn Grunwald (Göttingen) auf dem diesjährigen Bibliothekartag (vgl. Artikel von Herrn Rose in "Bibliothek Aktuell" Nr.3). Zum Schluß bringt er "persönliche Bemerkungen" und Ergänzungen beziehungsweise Modifikationen, die vielleicht der so oft erwähnten "Frustration" des Bibliothekars (einem auch in unserem Gespräch oft gefallenem Ausdruck) abhelfen können.

Aber man lese selbst! - und bemitleide oder beneide zukünftige Bibliothekargenerationen. Denn welche Rolle wir altbackenen Bibliothekare dann spielen werden, das steht wohl noch in den Sternen!

ha

## II.

### INFORMATIONSBESUCH IN DER AKZESSION DER UB REGENSBURG

Die der UB Konstanz regelmäßig zugehenden Statistiken der UB Regensburg bewirkten durch ihre unverhältnismäßig hohen Zahlen mit der Zeit eine Beunruhigung der verantwortlichen Gemüter. So entschloß sich Dr. Stoltzenburg, die Arbeitsverfahren der Akzession der UB Regensburg einmal näher untersuchen zu lassen, um sich über die tatsächliche oder fragliche Effektivität der eigenen Methoden Klarheit zu verschaffen.

Großzügigerweise erklärte sich Bibl.Dir. Dr. Pauer bereit, mich einige Zeit in der Regensburger Akzession mitarbeiten zu lassen. So konnte ich gut drei Tage alle in Frage kommenden Arbeitsvorgänge in der Akzession mir genau anschauen und vergleichende Überlegungen anstellen.

Das Resultat ist recht interessant und läßt die uns beunruhigenden Zahlen der Regensburger Erwerbungsstatistik besser verstehen.

Zunächst ist festzustellen, daß der Regensburger Etat 1969 4 Mio. DM betrug gegenüber 2,9 Mio. DM, die der Konstanzer Bibliothek zur Verfügung standen, daß weiter die personelle Besetzung der Regensburger Buchakzession zahlenmäßig wesentlich günstiger aussieht als die unsrige:

18 Mitarbeitern in Regensburg stehen 12 1/2 in Konstanz gegenüber. Die Organisation der Abteilung weicht insofern von der unsrigen ab, als die Funktion des Abteilungsleiters (also gehobener Dienst) in Regensburg vom Abteilungsreferenten, (höherer Dienst) mit wahrgenommen wird, dem außer der Leitung der Akzession keine weiteren Aufgaben übertragen sind.

Aber auch die einzelnen Arbeitsmethoden sind recht unterschiedlich: angefangen von der bibliographischen Genauigkeit bei der Führung der Bestell- und Bestandskartei, auf die man in Regensburg weniger Wert legt, auf die wir aber keineswegs mehr verzichten wollen, nachdem uns solche Versuche mit einer nicht mehr zu verantwortenden Zahl von Dubletten teuer zu stehen kamen, bis hin zur Leitstellenfunktion, die bei uns bereits beim Bestellen der Bücher in der Akzession, in Regensburg aber von den Fachreferenten erst nach der Inventarisierung ausgeübt wird. In Regensburg machte man uns bereitwillig auf entstehende negative Folgen des dort geübten Verfahrens aufmerksam.

Es ist noch festzuhalten, daß von der Buchakzession in Konstanz eine differenzierte Statistik verlangt wird, regelmäßig Mahnungen für noch ausstehende Titel verschickt werden und anfallender Briefwechsel über Rechnungsunklarheiten und Gutschriften von den Mitarbeitern der einzelnen Sektionen selbst - nicht wie in Regensburg von der Rechnungsstelle - erledigt werden.

Die Gesprächspartner in Regensburg waren sehr informationsfreudig, sie zeigten sich aber andererseits auch sehr interessiert an unseren Arbeitsmethoden. Man war sich auf beiden Seiten über die Problematik des Vergleichens im Klaren aber auch darüber,

daß für einen gut funktionierenden Betrieb eine ständige kritische Betrachtung der eigenen Arbeitsmethoden unerlässlich ist.

Es wurde vereinbart, bei einer späteren Einbeziehung der Arbeiten beider Abteilungen in die Datenerfassung von vornherein sich über Planung und Verlauf gegenseitig zu informieren und sich zu beraten.

Wd

#### BESUCH AUS DEN USA

Am 17. November 1969 besucht die Bibliothek Professor S. Stewart Gordon, Vizepräsident der State University of New York in Binghamton. Die Universität Binghamton ist hervorgegangen aus dem Harpur College of Liberal Arts, das 1964 den Status einer Universität erhielt und inzwischen Programme für fast alle Studien-zweige eingerichtet hat. Zur Zeit studieren dort rund 4000 undergraduates und 2000 graduates. Binghamton fördert den Austausch mit mehreren europäischen Universitäten: Neuchatel, Graz und Konstanz. Im Rahmen dieses Programms weilte im vorigen Studien-jahr Professor Pilley (Politische Wissenschaften) in Konstanz. Jetzt hält sich Professor Gordon hier auf, um Möglichkeiten zu prüfen, den Austausch fortzusetzen und zu intensivieren.

In die Zuständigkeit Mr. Gordons fällt in Binghamton auch die Bibliothek. Deren Buchbestand beträgt zur Zeit etwa 300.000 Bände; der Erwerbungssetat beläuft sich auf 600.000 Dollars. Wie alle amerikanischen Universitätsbibliotheken bezieht Binghamton die Katalogkarten von der Library of Congress. Die Aufstellung wurde mit hohen Kosten von der Dezimal- auf die LC-Klassifikation umgestellt. Automatisiert ist bisher nur die Ausleihe; eine Liste der verliehenen Bücher wurde zunächst täglich, bald aber nur wöchentlich ausgedruckt. Als nächster

Schritt ist die Automatisierung der Akzession geplant. Geplant ist ferner ein neues Bibliotheksgebäude; es soll 1972 fertiggestellt sein und Raum für 1.300.000 Bände und 2.600 Leseplätze bieten.

Binghamton kooperiert im besonderen mit den übrigen Bibliotheken der Region: Buffalo, Cornell, Rochester und Syracuse. Vor allem hat man Sondersammelgebiete vereinbart. Ein Bücherwagen soll demnächst täglich zwischen den genannten Orten verkehren; bestellt werden die Bücher über Telex. Wer für eine der Bibliotheken eine Leserkarte besitzt, hat auch zu den übrigen freien Zutritt.

Die Bibliothek Konstanz konnte dem Gast die noch frischen alphabetischen und systematischen Kataloge vorführen. Er fand den Aufbau der Automaten, den Frau Skorge im einzelnen erläuterte, gut gurchdacht. Daneben interessierte sich Mr. Gordon besonders für die Zusammensetzung des Bibliothekspersonals. Binghamton hat keinen Fachreferentenstab. Nur die drei "bibliographer", denen die Literaturlauswahl obliegt, haben neben der bibliothekarischen eine fachliche Vorbildung; und diese ist natürlich erheblich schmaler als das Gebiet, das sie betreuen.

Die am Gespräch Beteiligten waren sich einig in der Ansicht, daß ein Erfahrungsaustausch hüben wie drüben von großem Nutzen sein könnte.

## DIE WECHSLER IM TEMPEL

oder: ALS AUSKUNFT AUF DEM SONNENBÜHL

Auf dem Sonnenbühl wechseln nicht nur Hühner ihre Grünflächen und uni-eigene Bücher ihren Besitzer, sondern auch Studenten Geld. Und dies mehr als uns recht sein kann, fallen doch dadurch alle drei Wochen ausgedehnte Bankgeschäfte an, schwergewichtige dazu (der Umgang mit DM 120,- in Zehnpfennig-Stücken ähnelt eher einem Hanteltraining). Dafür werden wir dann gefragt: "Arbeitet der Geldwechsler immer zu Ihren Gunsten? Mir fehlen nämlich 10 Pf." (Die Reparatur zog sich etwas in die Länge).

Aber auch sonst wird eine Auskunftsstelle mit einer Fülle von Fragen konfrontiert, die nicht immer fachorientiert sind.

Fragen wie "Ist das Dings hier ein Leihschein?", "Wo steht denn hier die Signatur? Wie, die ganze obere Zeile???" oder "Ich hatte mal ein Buch entliehen, aber den Verfasser weiß ich nicht mehr" mögen ja noch angehen - aber, lieber Leser, wissen Sie vielleicht, wo im Hauptgebäude warme Duschen sein könnten?

Schließlich ist man dann auch Rettungsanker: "Ach, da ist ja die Auskunft. Müssen wir wirklich zu Fuß in den 7. Stock laufen? Der Aufzug geht nicht!"

Das Schmunzeln über solche besonderen Vorkommnisse erstarrt aber nach einem Blick auf den Schreibtisch sehr rasch:

1,30 m an neuen Katalogzetteln, das sind etwa 6500 Stück, sind nachzulegen, Fernleihscheine und Zeitschriften-Signaturen sind im einzelnen nachzuprüfen, und dazwischen muß auf jeden eingehenden Leihschein ein kritischer Blick geworfen werden...

Der Kreis der Tätigkeiten wird abgerundet durch immer wiederkehrende, sozusagen unausweichliche Auskünfte über vermißte Autoren und Titel, Signaturen und "unberücksichtigte" Vornamen.

Seit gestern haben wir endlich die Möglichkeit, unsere Antworten allen auch recht einhämmern zu können: einen langen Nagel, so gefunden als Gedächtnisstütze im Katalog.

## LITERATURHINWEISE

Vorsicht Bücher.

Parodien von Robert Neumann.

München: Desch 1969. 216 S.

Die Reihe der Parodierten reicht von Plato über Goethe, Kant, Th. Mann, Rilke, Brecht, Hemingway bis zu Frisch und Böll. Neumann hat die Zusammenstellung mit Begleittexten, Autobiographischem und Anekdotischem versehen und so ein parodistisches Panoptikum geschaffen, das den Einzelwerken einen faszinierenden Sinn gibt und bisher kaum beachtete Zusammenhänge erkennen läßt.

(deu 959:n492:f/t69)

Liebe, Mord und Abenteuer.

Eine Geschichte der deutschen Unterhaltungsliteratur von Gustav Sichelschmidt.

Berlin: Haude u. Spener 1969. 259 S.

Rund 90% unseres Buchmarktes wird von der "Literatur des kleinen Mannes" beherrscht. Diesen Lieblingsbüchern wird hier nachgespürt, die Ursachen ihres Erfolges werden ergründet, ihre Wirkung in der Öffentlichkeit untersucht.

(deu 323:u61/s42a)

Regeln gegen Mitmenschen.

Manöver und Kriegslisten, mit denen man seine Mitmenschen aussticht, irreführt, bekämpft, manipuliert, liebt, besiegt. Von A.H. Chapman.

Bern: Scherz-Verlag 1969. 271 S.

Das oft unbewußte und unter dem Deckmantel der Nächstenliebe versteckte Verhalten der Menschen erfolgt nach Regeln, die dieses Buch enthüllt. Das Warum in den Ursachen der Manöver (in Liebe, Ehe, Beruf etc.), das Wie in der Taktik und das Was in der Wirkung werden offenbar.

(hm 5615)

Der Teil und das Ganze.

Gespräche im Umkreis der Physik. Von Werner Heisenberg.  
München: Piper 1969. 330 S.

In diesem Erinnerungsbuch erzählt Heisenberg von der Entwicklung der neuen Atomphysik, die er selbst entscheidend mitbestimmt hat, von Gesprächen mit den bedeutendsten Physikern seiner Zeit, Wanderungen in den Alpen, Segelfahrten in Dänemark, Seminaren an verschiedenen Universitäten und manchen anderen Erlebnissen.

(phx 928:dt/t69)

Das Menschliche in uns.

Die Wahl zwischen Gut und Böse. Von Erich Fromm.  
Konstanz: Diana-Verlag 1968. 199 S.

Der berühmte Psychoanalytiker und Philosoph versucht hier den Nachweis, daß die Krise, unter der die ganze Menschheit heute leidet, und die uns alle in ein Inferno nuklearer Vernichtung stürzen kann, nicht von den Umständen geprägt ist, sondern im Herzen des Menschen wurzelt.

(psy 572/f76b)

Die freie Meinung im öffentlichen Dienst.

Von Bernhard Wilhelm.  
München: Olzog 1968. 98 S.

Dieses Büchlein empfiehlt Herr Stoltzenburg jedem Mitarbeiter, der daran interessiert ist, sein Recht - und auch seine Pflicht - zur freien Meinungsäußerung gegenüber Vorgesetzten kennenzulernen.

(juf 395/w45)

he

## PERSONALIA

## 1. Neue Mitarbeiter:

Frl. Biele in der Akzession, Sektion H (ganztägig)

Herr Egenhofer im Magazin (ganztägig, soweit nicht als Fahrer tätig)

Frau Hansmann in der Akzession, (ganztägig)

Herr Hengelhaupt als Aufsicht im Fachbereich Sozialwissenschaften auf dem Sonnenbühl (ganztägig)

Herr Kehrer in der Rechnungsstelle (nachmittags)

Frl. Maier in der Programmierabteilung (ganztägig)

Frau Rose als wissenschaftliche Angestellte für das Fach Geschichte (nachmittags)

Frau Scharf in der DE I als Datentypistin (ganztägig)

Herr Schmitt in der Standortabteilung (vormittags) und im Magazin (nachmittags)

Frau Seitz in der DE I als Locherin (vormittags)

Frau Dr. Splitter ist die neue Fachreferentin für Slavistik. Sie kommt aus der Bibliothek des Slavisch-Baltischen Seminars der Universität Münster (ganztägig)

Frau Vulović in der Ausstattung (ganztägig)

Frau Zurek in der DE I als Datentypistin (vormittags)

## 2. Ausgeschieden sind:

Frl. Clas aus dem Sekretariat

Frau Denkewitz aus der DE I

Herr Dinse aus der Standortabteilung

Frl. Hoffmann aus der Akzession

He

## BIBLIOTHEKAR : (K)EIN BEGRIFF ?

"Bibliothekar, Bibliothekarin... Bibliotheksbeamter, Verwalter von zumeist öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken oder Volksbüchereien..." (Dtv-Lexikon, Ende des Zitats).

Diese karge Auskunft findet der Zeitgenosse, der sich enzyklopädisch informieren will, auf die Frage: Was ist, was tut ein Bibliothekar? Das erwähnte Lexikon stellt übrigens einen bedeutenden Einzelfall höchst löblicher Art dar - indem es das Stichwort Bibliothekar überhaupt anbietet. Gewöhnlich wird nur der Ort angegeben, wo solcher seinem Broterwerbe nachgeht: "Bibliothek... von Biblos (griech.)... größte Bibliotheken sind... Angabe der Bände in Klammern" (gewöhnlich falsche Angaben) fertig.

Bitteschön - womit befassen sich Bibliothekare in ihrer Arbeitszeit? Das ist eine Frage, über die sich wirklich nur Angehörige eben dieses Berufsstandes einig sind, wenn sie nicht gerade darüber diskutieren. Die Schwierigkeiten beginnen unverzüglich dann, wenn ein Außenstehender des Rätsels Lösung sucht. Und es ist Unbeteiligten ein Rätsel.

Wie beurteilt etwa Vater Staat Verdienst und Würdigkeit seiner Bibliotheksverwalter? In welche Alimentationsklasse setzt er die Beamteten, wessen Leistung glaubt er, denen seiner vereidigten Diplombibliothekare (zum Beispiel) gerechterweise gleichsetzen zu können?

Vorweg: man kann zufrieden sein. Bes.Gr. A9 wird so exponierten Dienstranginhabern gewährt wie zum Exempel Obergerichtsvollziehern, Handarbeitslehrerinnen mit Kurzausbildung, Weinkontrolleuren, Haupthafenmeistern und nicht zuletzt den Universitätsgarteninspektoren!

Nebenbei: Wenn es nach dem Titel gehen soll - da ist man in Österreich besser bedient als in Deutschland: Man höre: Im gehobenen Dienst durchläuft man die Stationen Bibliotheksassistent - Bibliotheksrevident... oberrevident - ja, bis zum Wirklichen

Amtsrat kann man gelangen! Im höheren Dienst steht noch heutzutage die Ehre offen, dermaleinst mit "Wirklicher Hofrat" tituliert zu werden. Schließlich sei noch erwähnt, daß ein Bibliotheksakzessist oder Bibliotheksadjunkt dem mittleren Dienst angehören. (Liebenswerte österreichische Titelfreude!)

Allerdings: Titel sind Schall und Rauch. Sie verdeutlichen niemandem, was eigentlich die Aufgabe der in den Büchergewölben und gar erst in den Verwaltungsräumen versteckten Bediensteten ist. Ganz genau (und das ist die Kernfrage dieser wenigen Zeilen): Wie steht es um das Bibliothekarsimage?

So ein (möglichst positives) "Immetsch" ist nicht unwichtig. Man bedenke die Nachwuchswerbewirksamkeit - die Durchsetzung von strukturellen Verbesserungen beim Kultusministerium - größeres Verständnis bei Benutzern für manche betriebsbedingten Schwierigkeiten. Und schließlich bedingt es größtenteils das Sozialprestige, und das ist (siehe Werbung neuer Berufswilliger) innerhalb vergleichbarer Gruppen fast wichtiger als das Einkommen. Ein Beispiel? Bitte: der Lehrer war früher eine geachtete Person, manchmal eine Persönlichkeit. Direkt gesellschaftsfähig! Heutzutage ist jemand, der vermutet, sein sensibles Kind werde vom Lehrer richtig behandelt und eingeschätzt, durchweg der Kindervernachlässigung verdächtig. Und seit der Stern-Serie "Lehrer X" nimmt doch kein vernünftiger Zwei- bis Vierbeiner mehr ein Stück Brot von so einem "Pädagogen"! Das Lehrersimage ist im Eimer! Da nützt das bekannt fette Gehalt nur wenig.

Was ein Schulmeister zu tun hat, weiß - natürlich - jeder. Was ein Bibliothekar zu tun hat... Also, am weitest bekannten sind die Volksbibliothekare - man verzeihe das fast schon abgeschaffte Wort. Besser gesagt, die ...-innen, strenge Damen, von denen die Kinder gefragt werden, ob sie sich die Hände gewaschen haben, und die Erwachsenen, ob sie schon eine Lesekarte besitzen. Außerdem sagen sie einem, wieviel Strafgebühren man zu zahlen hat, und stempeln. (Auch kein sehr vollständiges Erscheinungsbild in den Augen der Öffentlichkeit! Aber wenigstens existieren keine literarischen Zerrbilder mehr wie etwa Karl Achtermann in Raabes "Deutscher Adel", ein Büchernarr und Pantof-

felphilosoph, der in seiner kleinen Bücherbutze einerseits -  
horribile dictu - Merlitt & Co. verleiht, andererseits sich  
über materielle Knappheit mit geistigem Reichtum hinweghilft.  
Eine ziemlich traurige Gestalt! Aber von einem zutreffenden  
Wissen der Allgemeinheit vom Wesen des Volksbibliothekars:  
keine Rede!

Dem Bibliothekar an einer wissenschaftlichen Bibliothek fehlt  
zudem das bedeutendste Tätigkeitsmerkmal: die Beratung des  
Lesers, was er lesen solle. Der gutwillig Aufzuklärende, der  
immerhin einen vagen Eindruck von der Berufung des Volksbiblio-  
thekars hat, bei dem eine Klappe fällt bei der Berufsbezeich-  
nung, um die es hier geht <sup>an</sup> -/diesem Punkt kann er nicht mehr  
mit.

Bibliothekar, das ist ein Beruf, den es im Bewußtsein der Öff-  
entlichkeit eigentlich gar nicht gibt. Nicht(mehr) in der  
Literatur (rühmliche Ausnahme - Neuerscheinung - Günter de  
Bruyn: Buridans Esel; deu 959:b914:k/b97), nicht im Witz  
(oder kennen Sie einen?), nicht im Stern-Report über Berufe  
des Jahres 2000. Wer weiß um die bedeutenden Angehörigen, die  
hervorragenden Vertreter dieses Standes von einst und jetzt?  
Daß etwa Casanova die letzten 13 Jahre seines verruchten Le-  
bens als Bibliothekar des böhmischen Grafen Dux läuterte, daß  
Mao Tse-Tung vor dem langen Marsch Hilfsbibliothekar in Peking  
war - derlei Tatsachen sind gemeinhin unbekannt.

Was verbindet der Durchschnittsbürger mit dem Begriff "Biblio-  
thekar"? Gar nichts. Wir haben kein negatives, kein positives  
Image, wir haben gar keins.

Hg

(P.S.: Wenn jetzt jemand wissen möchte, ob es ein zutreffendes  
Berufsbild der erwähnten Spezies gibt - vergleiche Blätter zur  
Berufskunde. Bd 2., bub 238/d46 (für den Dienst an wissenschaft-  
lichen Bibliotheken) bzw. bub 242/d46 (öffentliche Bibliotheken),  
besonders das letztere.)

## SATYRIKON

Aus gut informierten Kreisen ist zu erfahren, daß eine Firma am Bodensee für den geplanten Bibliotheksneubau der Universität Konstanz anstelle der bis heute üblichen Referenzzimmer Arbeitskäfige in Leichtmetallbauweise konstruiert und der Bibliotheksleitung zum Kauf angeboten hat.

Man ist sich darüber im klaren, daß diese ungewöhnlich "einsichtigen" Arbeitsplätze durch die Gitterstäbe gewiß einen Gefängnis- oder Anstaltskomplex, unter Umständen sogar eine einschneidende Persönlichkeitsveränderung, für die künftig in ihrem unermüdlichen Schaffensdrang ihrer Umwelt preisgegebenen Mitarbeiter mit sich bringen wird.

Um die möglichen seelischen Veränderungen kennen zu lernen und ihnen durch prophylaktische Maßnahmen entgegenwirken zu können (es ist z.B. an Luxaflexrolläden gedacht), führt man zur Zeit im Altbau an der Bücklestraße einen Testfall durch:

Der Diplom Psychologe des Hauses wurde in ein vergittertes Arbeitszimmer eingewiesen; scharfe Beobachter konnten bereits nach einigen Tagen die ersten Anzeichen einer beginnenden Neu-Rose feststellen: mehrere Mitarbeiter der Buchakzession wurden von ihm durch ungewohnt heftige Arbeitsaktivitäten nahezu freizeitgefährdend bedroht!

Sollte das Käfig-Experiment positiv verlaufen, so ist der Versuchsperson die Verleihung eines neuen akademischen Grades - eines Diplom-Psychopathen - sowie die Übernahme in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zugesichert worden.

Wd

Hrsg.: Stoltzenburg

Red. : Rose

Bearb.: Thiess